

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

No. 21.

Mittwoch, den 26. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Havre und Lyon.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Das republikanische Frankreich scheint im Rate des Biederbandes dazu ansetzen zu sein, die obdachlos gewordenen Monarchen seiner Gefolgschaft gütlich aufzunehmen. Seit den Schreckentagen von Antwerpen hat König Albert von Belgien in Le Havre sein Lager aufgeschlagen, und mit ihm seine Regierung, von der man sagen muß, daß sie den Anschein der Untätigkeit ganz geschickt zu vermeiden weiß. Von Zeit zu Zeit läßt sie immer wieder einmal etwas von sich hören, und zuletzt konnte die Welt sogar staunend vernehmen, daß das Kollegium um drei Mitglieder verstärkt werden mußte, weil man alle Parteien und Richtungen des Volkes im Kabinett vertreten haben wollte. Dazu kam in diesen Tagen noch der Wechsel im Ministerium des Äußern, der den früheren Gesandten in Berlin an eine maßgebende Stelle brachte, einen Mann, der vor dem Kriege für die verderbliche Richtung der Entente-Politik ein sehr scharfes Auge hatte. Ob in diesen auffälligen Maßnahmen Vorbereitungen für Entschlüsse erblickt werden dürfen, mit denen König Albert vielleicht innerlich beschäftigt ist, kann niemand wissen; aus der Tatsache allein, daß er das Londoner Abkommen vom Jahre 1914, noch im Jahre 1915, als Italien und Japan sich ihm angeschlossen, unterzeichnet hat, lassen sich zwingende Folgerungen noch nicht ziehen. Immerhin wird sich von den Männern, die in Havre ihr Quartier aufgeschlagen haben, wohl behaupten lassen, daß sie kaum noch die Hoffnung hegen werden, gegen den Willen des deutschen Siegers jemals wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Sie werden das harte Brot der Verbannung so lange essen müssen, bis sie sich als besiegt bekennen und unterwerfen werden.

Für einen zweiten monarchischen Rückfall ist an der französischen Kanalküste offenbar kein Platz mehr vorhanden; deshalb hat die Pariser Regierung dem Exkönig von Montenegro mit seinen Damen die Seidenstadt Ypon zum Aufenthalt angewiesen. Der alte Mann hat sich auf italienischem Boden, den er in Brindisi betrat, nicht lange aufgehalten. Schweigend zieht er in die Fremde und überläßt es seinem neuen Ministerpräsidenten, Erklärungen darüber abzugeben, was sich in den letzten Tagen im Lande der Schwarzen Berge abgespielt hat. Hat er Verrat begangen oder ist er verraten worden, hat er den Feind überlistet oder ist er überlistet worden? Die Presse des Biederbandes hatte ihn, als seine bedingungslose Kapitulation ruckbar wurde, in der ihr so gut zu Gesicht stehenden robusten Art und Weise moralisch totgeschlagen; Verständnis dafür, daß ein Monarch sein Volk nicht bis zum letzten Blutstropfen für fremde Interessen hinopfern will, war bei ihr natürlich nicht zu finden. Jetzt hält sie sich vorsichtig zurück; bei ihr herrscht über einen reuigen Sünder nicht mehr Freude als über zehn Gerechte. Noch kann sie es nicht verzeihen, daß er ihre Sache so schrecklich bloßgestellt hat. Aberdies muß man sich im hohen Kriegsrate des Biederbandes erst darüber einigen, welches Märchen man offiziell zum Gebrauch für die Nichtwissenden festlegen soll, um aus dem morisch gewordenen Sturmhauch der russisch-italienischen Balkanpolitik noch so viel Kapital schlagen zu können, wie die Umstände es nur gestatten. Vielleicht haben wirklich die montenegrinischen Frauen am Königshof, von denen es schon in Friedenszeiten immer hieß, daß sie die Dolan an-

hatten, den alten Herrn im letzten Augenblick von dem Übertritt zu Österreich-Ungarn zurückgerufen; vielleicht haben sie darin bei diesem oder jenem Heerführer wirksame Unterstützung gefunden, und auch serbische Herzstärkungen mögen bei der plötzlichen Sinnesänderung des Königs ihre Rolle gespielt haben. Daß er es dagegen bei dem Friedensangebot an General v. Kowetz von vornherein auf eine hinterlistige Täuschung des Feindes abgesehen haben sollte, will uns wenig glaubhaft erscheinen. Die Österreicher kennen Art und Wesen dieses Mannes aus mehr als halbhundertjährigem Umgang ganz genau. Sie hätten das Angebot bedingungsloser Unterwerfung nicht ernst genommen, wenn es diese Bewertung nicht verdient hätte. In Wirklichkeit sind ja auch die Verhandlungen über die Waffenstreckung in Cetinje fortgeführt und abgeschlossen worden, und die Entwaffnung des Volkes wird ohne Störung durchgeführt. Soll es jetzt ohne Friedensverhandlungen mit Montenegro zu Ende gehen, nun, dann ist dem kleinen Lande eben nicht zu helfen. Schon sind seine beiden Hafenplätze von den Österreichern besetzt, und Podgorica und Scutari werden auch bald die schwarz-gelbe Flagge in ihren Mauern wehen sehen. Dann wird eben Montenegro das Schicksal Serbiens auch bis zum letzten Akte des Dramas teilen. Und soll König Nikita für seine alten Tage nicht in Cetinje bleiben dürfen, sondern durchaus in der Heldenpose eines unbeugsamen Charakters sein schicksalreiches Leben in Ypon beschließen — den Österreichern kann es recht sein. Nach der Einnahme des Lomischen werden sie ja doch auch in Nordalbanien ganze Arbeit machen wollen, und damit werden sie schließlich auch ohne den Herrn der Schwarzen Berge fertig werden. Schlimmstenfalls sind sie um eine Balkanerfahrung reicher geworden; den Nutzen davon wird ganz gewiß der Biederband nicht haben.

In Ypon wird König Nikita einstweilen von seinen Kriegs- und Reisetrapagen ausruhen können. Vielleicht leistet König Peter von Serbien ihm dabei bald Gesellschaft, von dem man immer noch nicht recht weiß, wo er jetzt eigentlich seine müden Glieder ausgestreckt hat. Für ihn wird in Frankreich schließlich auch noch ein Plätzchen zu finden sein. Schlimm würde es erst werden, wenn außer ihnen und dem König der Belgier noch andere gekrönte Häupter um Unterhaken bitten müßten. Die Aufnahmefähigkeit der Republik hat wohl doch ihre Grenzen.

Der Krieg.

Neben der Artillerie entwickelte auf allen Kriegsschauplätzen die Fliegerwaffe auf beiden Seiten eine sehr rege Tätigkeit.

Metz von feindlichen Fliegern angegriffen.

Eines der Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. — Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarettstall fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen. — Unsere Flieger bewachen Bahnhöfe und militärische Anlagen

unter der feindlichen Front: sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dinaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnhof in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitoli (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt. Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B. T. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 24. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Bafra und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Gange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Abend haben wir Scutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Belagerung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück.

Aberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgorica eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streikräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können.

Anderenorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor.

Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausbrechungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Silige Rüstungen in Valona.

Die Italiener sind seit der Niederwerfung der Montenegro in schwerster Sorge um ihre Stellung in Valona. Aber Athen wird gemeldet:

Die italienischen Befehlshaber in Valona haben seit der Eroberung des Lomischen und Cetinjes vollständig den Kopf verloren. Tag und Nacht werden fieberhaft Vorbereitungen für Truppennachschübe aus Italien getroffen, rings um die Stadt herum werden Erdbefestigungen angelegt.

Die allgemeine Bestürzung wird dadurch gesteigert, daß sich unter den nordalbanischen Stämmen immer mehr die Neigung kundgibt, zusammen mit den Österreichern die Italiener und Serben zu vertreiben.

Die Serben auf Korfu.

„Daily Chronicle“ erfährt aus Korfu, daß der serbischen Regierung das Achilleion zu entlegen ist, weshalb

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trost.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Werner Ruch war eine Art Philosoph. Der Oberförster hatte es ihm freigestellt, seinen Posten zu verlassen, als die Kriegsgefahr immer näher rückte, aber der alte Förster erklärte, von der ihm lieb gewordenen Stätte nicht weichen zu wollen. Er kenne den Krieg mit all seinen Schrecken aus drei Feldzügen, er sei sich darüber klar, was er für ihn mit sich bringe und er sei ein alter Mann, — alt und einsam. Wenn er räuberischen Horden zum Opfer fiel, um ihn würde niemand trauern.

Als er an jenem Tage zum Mittagmahle heimkehrend, den Besuch der umgebenen französischen Gäste feststellte, ließ er nur verständnisvoll vor sich hin und bereitete sich nicht bescheidenes Mahl mit derselben gleichmäßigen Ruhe wie alle anderen Tage auch. Nur die Spuren des feindlichen Besuches waren so rasch nicht zu tilgen gewesen. Als Ruch mit seiner lebenden Last im Arm in die Küche und dann in das anstehende Zimmer trat, herrschte dort noch ein tolles Durcheinander. Aber den alten Mann störte das nicht. Ohne Umstände legte er Regine auf sein Bett und eilte in die Küche hinaus, um ihr einen Tee zu bereiten.

Währenddessen war die Bestimmung bei Regine zurückgekehrt. Gerade blühte sie erlaucht um sich, als der Förster mit der dampfenden Teekanne in der einen Hand und der Tasse in der anderen eintrat. Er stellte Kanne und Tasse auf ein Tischchen, das er an das Bett rückte und ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Da, junge Frau, trinken Sie mal, das tut gut.“ Dabei stand ein so gutmütiges Lächeln in seinem Gesicht, und seine Augen schauten so treuherzig drein, daß Regine beim ersten Blick auf ihn Vertrauen gewann. Willenlos nahm sie die Tasse und trank. Eine wohlige Wärme umfing sie, sie fühlte sich geborgen, und langsam flog eine schwache Rote in ihre blassen Wangen. Nun erkundigte sich Förster Ruch nach dem Bobin und Robert, aber ho trat ein so gequälter Ausdruck in Regines Antlitz, daß er mit Fragen abließ. Nur ob sie verwundet sei, wollte er wissen.

„Nein“, sagte sie schwach. „Nur Summe habe ich.“

Mit einem mitleidigen Blick stand der Förster auf und entnahm dem Küchenschranke Butter und Speck. Aber gerade als er auch das derbe Schwarzbrot zu den übrigen Dingen legen wollte, hielt er inne.

„Sapperment, das ist nichts für ein ausgehungertes Frauenzimmer“, polterte er gutmütig. „Warten Sie, junge Frau, ich hole Ihnen etwas Besseres.“

Mit großen Schritten verließ er die Küche und trat auf den Hof hinaus. Aus der kleinen Milchammer neben dem Stall holte er eine Schale Biegenmilch und brachte sie Regine.

„Da, nehmen Sie, das tut Ihnen gut. Und wenn Sie die Milch getrunken haben, dann bade ich Ihnen noch einen Eierkuchen.“

Stattig griff sie nach der Schale und trank in langen Zügen; dann sank sie zurück. Der Förster betrachtete sie eine Weile und strich sich den weißen Bart. Er schien zu überlegen.

„Gut deutlich?“ fragte er, sie leicht auf den Arm tippend.

„Ja“, gab sie zurück.

Wieder stand er stumm da, dann aber polterte er los: „So wie Sie jetzt sind, können Sie natürlich nicht weiter. Ruhen Sie sich einmal ordentlich aus, ziehen Sie sich die Sachen vom Leibe und legen Sie sich schlafen.“

Regine lächelte halb verlegen, halb ängstlich.

„Ja“, meinte er überlegend, „was machen wir da? In den anderen Räumen des Forsthauses liegt alles funterbunt, seit meine Magd das Forsthaus verlassen hat und seit die Herren Franzosen hier gehaust haben. Nun, legen Sie sich nur ruhig nieder, ich werde derweilen mal nach meinem Viehzeug sehen.“

Regine zögerte zwar noch einen Augenblick, dann aber gedachte sie der treuherzigen Worte des Alten, die ihr gleich beim ersten Anblick so wohlgetan hatten. Sie durfte es nicht wagen, sein freundliches Anerbieten abzuweisen, sie würde ihn damit sicher tief gekränkt haben. Auch war sie zu ermattet, zu erschöpft von den seelischen Erregungen und körperlichen Anstrengungen der letzten Tage, um nicht eine alles überwindende Sehnsucht nach Ruhe zu empfinden. Sie fühlte sich in diesem Hause so geborgen.

Ruch warf sie die nassen, zerrissenen Oberkleider ab und legte sich in das hohe Bett mit den prallgepölpften Kissen. Ein wohliges Gefühl der Wärme und des Wohngens durchströmte sie.

Nach einer ganzen Weile schaute der weißhaarige Alte durch die Türzelle.

„So ist es recht“, nickte er wohlgefällig, als er Regine im Bett erblickte. „Nun kommt auch gleich der Eierkuchen.“

Er entzündete den Petroleumlocher, und bald prasselte und prasselte es lustig, ein köstlicher Duft von gebratener Butter strömte aus der Küche in die Stube.

Und dann brachte der Förster den goldgelben Eierkuchen herein und setzte ihn auf das Tischchen.

„Warten Sie, junge Frau“, sagte er geheimnisvoll, „ich kann Ihnen sogar noch etwas ganz Besonderes vorstellen.“

Gleich darauf kehrte er mit einem großen Steintopfe zurück, den er behutsam aufhob. „Sehen Sie, Fingermacht“, sagte er mit dem Stolz des fürsorglichen Vaters und hielt Regine den Kopf hin. „Das haben die Herren Franzosen nicht gefunden. Ihnen aber soll es schmecken.“

Mit einem Holzlöffel nahm er die Breiherbeeren aus dem Topfe und packte Regine eine große Portion auf den Teller.

Regine ah trotz ihrer Müdigkeit mit gutem Appetit, dann überwältigte sie das Schlafbedürfnis. Sie drückte dem Förster dankbar die Hand, dann schloß sie die Augen, und während der alte Mann noch das Eggeschirr werräumte, verkündeten tiefe, gleichmäßige Atemzüge, daß sein Schläfchen fest schlief.

Eine Weile noch betrachtete der Förster die Schlafende, und ein Bild der Erinnerung flog in ihm empor. Das Bild seiner Schwester. Im gleichen Alter mochte die gewesen sein, als sie für immer von ihm ging. Er schüttelte gewaltsam die Erinnerung an Vergangenes von sich. So geräuschlos wie möglich schaffte er in Stube und Küche ein wenig Ordnung, denn es war ihm peinlich, daß die junge Frau bei ihrem Erwachen das Durcheinander sehen sollte, in dem er hauste. Aber immer wieder kehrte er in die Stube zurück, um nach seinem Schläfchen zu sehen. Er freute sich ordentlich, das junge Weib gefunden zu haben. Er, der einsam durchs Leben gegangen war, der niemals Weib und Kind besessen hatte. Und er beschloß, Regine nicht eher wieder von sich zu lassen, als bis sie völlig gesund und gekräftigt sei.

Ne sich in der Stadt Korfu niederlassen wird. Das Schiffelein wird von König Peter oder Kronprinz Alexander bewohnt werden. Täglich werden zahlreiche Serben ausgeführt. Die Flüchtlinge leiden am meisten unter Erschöpfung. Die Franzosen versorgen sie mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den durchgemachten Strapazen erholt haben.

Erfolgreicher Luftangriff auf Dover.

Wolffs Telegraphisches Bureau verbreitet amtlich die folgende Mitteilung:

Berlin, 24. Januar.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte ein unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Postanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Boulogne (westlich Dover) mit Bomben belegt: starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Über den ersten Angriff auf Dover lag bereits ein englischer Bericht vor, der unter Verschweigung des Ortes im allgemeinen von der Düsterei spricht und behauptet, daß die von dem Flugzeug bei hellem Mondschein abgeworfenen neun Bomben weder militärischen noch maritimen, sondern nur geringen Schaden an Privateigentum angerichtet hätten. Nach der Meldung unseres Marineamtes steht ein guter Erfolg aber, ebenso wie bei dem zweiten Angriff, außer jedem Zweifel.

Auf eine Mine gestoßen.

In Blissingen sind an Bord der „Prinzess Juliana“ der Kapitän und fünfzehn Mann von der Besatzung des Dampfers „Apollo“ von der königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Die „Apollo“ ist auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Feuerschiffes „Galloner“ auf eine Mine gestoßen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuermann und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken.

Saloniki, 24. Januar.

Ein deutsches Unterseeboot hat einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete; die Besatzung ist angeblich vollständig gerettet. — Wie aus London gemeldet wird, wurde der englische Dampfer „Trematon“ versenkt.

Der Heldenkampf unserer Kameruner.

Gouverneur Ebermeyer auf spanischem Gebiet?

Englische und französische Berichte behaupten einstimmig, daß der deutsche Widerstand in Kamerun vollständig gebrochen sei und daß die letzten deutschen Abteilungen versuchen, sich nach Spanisch-Guinea durchzuschlagen. Der deutsche Gouverneur Ebermeyer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann hätten mit ihren Kolonnen Spanisch-Guinea bereits erreicht.

Treffen diese Nachrichten zu, so dürfte man bald eine deutsche oder spanische amtliche Meldung erwarten. Angeblich wollen, falls die spanischen Behörden die deutschen Truppen nicht zu internieren vermögen, die Engländer und Franzosen den Kampf auf spanischem Gebiet fortsetzen. Aus den sehr verworrenen Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen trotz der vielfachen numerischen Überlegenheit und der schweren Artillerie des Feindes heldenmütigen Widerstand leisteten. Die Absicht der Angreifer, die in verschiedenen Kolonnen konzentrisch vorrückten, die Deutschen völlig einzukreisen, muß als mißlungen betrachtet werden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
friedensapostel auf Reisen.

Frankfurt a. M., 24. Januar.

Nachdem es eine Weile ganz still geworden war, gibt die Forbische Friedensexpedition jetzt wieder ein Lebenszeichen von sich. Ihr ständiger Arbeitsausfluß von 26 Mitgliedern kam aus Holland in Kopenhagen an und reiste gestern nach Stockholm weiter. Dort sollen mit Delegierten der skandinavischen Friedensvereine Besprechungen über Friedensanbahnung und Friedensbedingungen stattfinden. Wenn man einer von der Frankf. Ztg. verbreiteten Meldung glauben darf, stünde das Wiedererscheinen Forbids, der nach Amerika zurückgekehrt war, in Aussicht und zwar soll mit ihm der

Als Werner Fuchs in seinem Gräbchen bis zu diesem Entschlusse gekommen war, piffte er vergnügt seinem Hunde, warf die Büchse über die Schulter und schritt in den grünen Wald hinaus. So feucht und kühl auch der Morgen gewesen war, jetzt brannte die ganze schwüle Hitze eines Augusttages über dem Laubdach des Waldes. Die Luft war treibhausartig und die Fernsicht unklar. Werner Fuchs schritt die Berglehne hinan, die mit ihrem jungaufgeforsteten Baumbestande einen weiten Blick ließ. Er schaute um sich. Schon seit Tagen kam der Donner der Kanonen und das Knattern der Gewehrkugeln nicht zur Ruhe. Hier an der Grenze des unteren Elßas und des Lothringers Landes, im nördlichen Teile der Vogesen schien die äußerste Spitze der Kampflinie zu sein. Sie zog sich nach Nordwesten hin, schräg durch Lothringen, ja, man wollte wissen, daß bis nach Metz hinein gekämpft wurde.

Er sah taumelnd Feuer ausleuchten wie Blitze und hörte, dem Donner gleich, das trachende Rollen der Geschütze. Kleine dunkle Punkte bewegten sich bald hier, bald dort: Patrouillenreiter oder Munitionskolonnen, vielleicht auch größere Abteilungen Kavallerie. Und jene größeren Punkte, die so rasch hin- und herliefen, das waren die Automobile, die man in den Schlachten der siebziger Jahre noch nicht gekannt hatte.

Werner Fuchs ging in Gedanken Jahrzehnte zurück. Er sah sich als Rastburger Jäger hinter dem Führer vorwärtsstürmen auf denselben Boden, der jetzt wieder so heiß umstritten war. Wenn er noch höher auf den Gebirgskamm hinaufstieg, dann konnte er mit seinem Jagdglas das, was sich hier auf dem südlichen Flügel abspielte, genau verfolgen! Aber plötzlich entlief er sich wieder seines Gastes. Stundenlang war er hier umhergestrichen; inzwischen war die junge Frau möglicherweise erwacht und bangte sich.

Als der Förster eintrat, stand Regine fertig angekleidet vor ihm und streckte ihm beide Hände entgegen. „Haben Sie tausend Dank, Herr Förster, ich werde Ihnen Ihre Güte nie vergessen.“ Die Tränen traten ihr in die Augen. Aber der Förster unterbrach sie hastig. „Nein, liebe Frau, das geht nicht an. Wo wollen Sie denn jetzt am Abend hin? Weit und breit ist keine menschliche Behausung.“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete sie leise, „ich habe kein Heim.“

gragere Staatssekretär Bryan nach Europa kommen. Bisher haben sich die mehrmals aufgetauchten Nachrichten von einer Europareise Bryans nicht bewahrheitet.

Die montenegrinische Sphinx.

Wien, 24. Januar.

Die im Entente-folge stehenden montenegrinischen Kommandos und andere „Hilfskräfte“ sind frampfhaft bemüht, die Unterwerfung Montenegros aus der Weltgeschichte auszublenden. Der Eindruck war offenbar gar zu peinlich, und soverlächert der montenegrinische Generalkonsul in London dreist und unverzagt, daß „Montenegro niemals kapituliert hat und auch mit Österreich keine Friedensunterhandlungen geführt hätte“. Hilf, was helfen kann — vielleicht kann die eiserne Stirne noch retten! In Wirklichkeit sind die Unterwerfungsprotokolle von den Bevollmächtigten bereits unterzeichnet, die Unterwerfung und Waffenniederlegung macht gleichmäßige Fortschritte, und die österreichischen Kolonnen befinden sich, nachdem sie Antivari, Dufcigno, Skutari, Niksic und Bodgorica besetzt, in weiterem friedlichen Vordringen. Man kann daraus ersehen, wie es mit dem frechen Schwindel des Londoner Ehrenmannes in Wirklichkeit bestellt ist. Die Österreicher erklären vielmehr ausdrücklich, daß sie die Unterwerfung ohne unnötige Härten und Demütigung der Montenegriner durchzuführen, den Offizieren die Portepes lassen und so recht gute Wirkungen erzielen. Bemerkenswert ist übrigens, daß zuverlässige Nachrichten über König Nikitas Aufenthalt immer noch fehlen. Er soll zwar in Rom vom königlichen Schwiegervater begrüßt worden sein und sich auf der Fahrt nach Lyon befinden, aber bombastischer scheint das doch nicht zu sein. Italienische Blätter schildern die Wüthale des Königs auf der Flucht aus Montenegro. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua habe der König unter großen Mühseligkeiten zurückgelegt, teils zu Pferde, teils auf einem kleinen unbequemen Wagen und teils zu Fuß. Nun warten wir ab, ob nicht auch hier sich wieder Überraschungen einstellen.

Mr. Asquith in Nöten.

London, 24. Januar.

Wie bestimmt verlautet, hat sich Asquith gegenüber der Arbeiterabordnung, die er letzte Woche empfangen hat, ausdrücklich in bestimmter Weise verpflichtet, die in der vorliegenden Dienstpflicht enthaltenen Maßregeln künftig nicht zu erweitern, weder würde der Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten angewendet, noch die Dienstpflicht nach dem Kriege fortgesetzt werden. Er könne, sagte Asquith den Arbeiterführern, natürlich nicht vorher sagen, was etwa eine künftige Regierung vorschlagen werde, aber er selbst werde an derartigen Plänen keinen Anteil nehmen; wer später eine erweiterte Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

Die Geister, die Herr Asquith rief, wird England wohl nie wieder loswerden. Es ist geradezu kindlich, eine allgemeine Wehrpflicht nur für die Dauer eines Krieges einführen zu wollen. Herr Asquith bereitet offenbar schon solche seinen Rückzug vor.

Die britische Vergewaltigung der Neutralen.

Stockholm, 24. Januar.

Die angekündigte verschärfte Blockade macht auch die Neutralen schon scharf und hat zunächst Schweden bewogen, die Vereinigten Staaten zu veranlassen, sich einem Protest gegen England und gegen die Einmischung Englands in den Postverkehr anzuschließen. Amerika scheint indes nicht recht zu wollen — es hat sich auf die schwedische Anregung recht diplomatisch geäußert und will zunächst die Frage „in Erwägung ziehen“. Man kennt das ja zur Genüge.

Wünsche der „geeinigten Sozialisten“.

Genf, 24. Januar.

Die geeinigten Sozialisten der französischen Kammer haben einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß eine ständige Abordnung von 44 Mitgliedern, die monatlich wechseln, unter den kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Recht haben, auf ihre Gefahr die ganze Front, auch die Feuerlinie zu bereisen.

Mit anderen Worten: Einfache Abgeordnete als militärische Oberkontrolleure! Dieser Antrag klingt so, als hätten die „geeinigten Sozialisten“ ihn vom — Genossen Niebsnecht ausarbeiten lassen.

Ein Japaner über den Endsieg.

Das Blatt „Jamato Shimbun“, eine führende Tageszeitung in Tokio, erklärt in einer Reihe von Artikeln, daß

„kein Heim“, fragte er verwundert, „ja, wohin wollen Sie dann?“

„Das weiß ich selbst nicht.“
„Nun, das wäre ja noch schöner“, polterte der Alte los. „Und dann sollte ich Sie ziehen lassen, jetzt, wo die Gegend so unsicher ist, wo sich der Kampf, der ringsherum tobt, bis in unsere stillen Waldtäler hineinzieht, und wo fast hinter jedem Baume ein Franzose lauert. Haben Sie denn keine Verwandten?“ fragte er nach kurzem Nachdenken.

Regine schüttelte den Kopf. „Ja, aber wo kommen Sie denn her?“ fragte er gedehnt.
Da sentte sie tief das Haupt: „Sie haben ein Recht, mich zu fragen, denn Sie haben mir Gastsfreundschaft gewährt, und ich bin Ihnen dankbar schuldig. Aber audien Sie mich nicht. Ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß ich eine Unglückliche bin.“

Er sah ihr tieftrauriges im Schmerz erstarrtes Gesicht, und ein namenloses Mitleid erfaßte ihn.
„Nichts da“, stieß er hervor, seine Rührung gewaltig verbergend. „Wenn Sie kein Heim haben und wenn Sie sich vor den Schrecken des Krieges, der um uns tobt, nicht fürchten, dann bleiben Sie eben so lange hier in der Försterei, bis Sie wissen wollen.“

Und als sie noch immer schwieg, fuhr er eifrig fort: „Wir wollen versuchen, eines der Zimmer wohnlich herzurichten. Es ist zwar alles arg durcheinandergekommen, aber es wird uns schon gelingen. Keine Widerrede, junge Frau“, fuhr er fort, als er sah, daß Regine Einwendungen erheben wollte, „Sie bleiben bei mir.“

Der Gedanke, daß sie wieder von ihm gehen könnte, war ihm mit einem Male unerträglich geworden. Noch nie hatte ihn eine solche Sehnsucht nach der Gesellschaft eines menschlichen Wesens gepackt, wie jetzt. Und als er dem jungen Weibe so treuerzichtig in die Augen blickte, so fühlte sie nicht die Kraft zum Widerstande. Ruhig blieb sie auf dem Stuhle sitzen, auf den der Förster sie niedergedrückt hatte; wie eine Last fiel es von ihr, als sie daran dachte, nicht mehr hinaus zu müssen in die Grauen der Nacht und des Krieges.

(Fortsetzung folgt.)

der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Jamato“ offen, daß die Entente-mächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst wenn der Konflikt entschieden enden sollte, Japan und England nicht instand sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Auch in anderen Tokioer Blättern von Rang wird mit großer Erbitterung gegen das englisch-japanische Bündnis Stellung genommen. Und es ist bezeichnend, daß sich keine amtliche Stimme für England erhebt. „Jamato“ veröffentlicht außerdem eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten teilgenommen haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japan Gunsten enden dürfte, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird.

Belgische Kriegsmüdigkeit.

Bern, 24. Jan. Aus Le Havre wird der „Neue Zürcher Zeitung“ geschrieben: Der belgischen Regierung macht nicht zu leugnende und zunehmende Kriegsmüdigkeit, deren ernste Anzeichen sowohl im besetzten Belgien wie im flüchtlingslager zutage treten, einige Sorgen. Die Regierungsmänner in Le Havre wußten auch, daß die meisten belgischen Soldaten in ihren Briefen aus ihrer Kriegsmüdigkeit kein Geheul machten. Die belgische Militärsurveillance ließ es seit einiger Zeit durchgehen. Sollten die nächsten Wochen eine nicht ganz unerwartete und entscheidende Wendung zugunsten der Entente bringen, so werde die Friedenssehnsucht im belgischen Volke derart erstarren, daß kein König und kein Minister dieser Bewegung zu trotzen imstande sein werde.

London, 24. Jan. Der Stab des Munitionsdienstes wurde durch hundert höhere Beamte verstärkt und außerdem das Londoner Hotel Metropoli gemietet, in 500 Büreaus eingerichtet wurden. Seit Anfang Januar haben man 75000 weibliche Arbeiter in den Munitionsfabriken angestellt.

Bern, 24. Jan. In die französische Fremdenlegion haben sich 8000 Schweizer anwerben lassen, von denen bis jetzt 3000 gefallen sind.

Genf, 24. Jan. Römische Blätter behaupten, daß 12 Italiener 10000 Mann Truppen in Albanien wieder einschifften, um angeblich die montenegrinischen Streitkräfte zu verstärken.

Zürich, 24. Jan. Die belgische Regierung beabsichtigt alle Männer bis zum Alter von 40 Jahren, die sich in neutralen Ländern, sowie in den Ländern des Vierverbands aufhalten, unter die Fahnen zu rufen.

Bukarest, 24. Jan. Der serbische Generalkommandant General Putnik ist auf Korfu, wo er mit der serbischen Regierung eingetroffen war, gestorben. Er war schon lang leidend und lag sich in einer Sänfte tragen.

Sofia, 24. Jan. Eine neue deutsche Sanitätsmission von zwanzig Schwestern ist in Sofia angekommen.

Sofia, 24. Jan. Auf deutschen Wunsch nahmen die Bulgaren die Städte und Bezirke Prizren, Djakovica, Krusowatz, Ruprisa, Bogarewatz und Prokupis, welche bisher von den Deutschen besetzt waren, in ihre Verwaltung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Deutsche Bank hat bisher den Zahlungsdienst an deutsche und österreichische Kriegs- und Zivilgefangenen in Russland vermittelt. Die Bank wird von jetzt ab auch die Zahlungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England und Italien übernehmen. In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit Erlaubnis der englischen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien hat sich eine große und angelegene Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt. In Frankreich ist der Deutsche Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und man bleibt hier auf den postalischen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft. Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben.

+ Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn und zur Erörterung der Bedingungen und Voraussetzungen für den Verkehr, namentlich auch mit der Türkei und Bulgarien, wird ein wirtschaftspolitisches, allwöchentlich erscheinendes Organ mit dem Titel „Wirtschaftszeitung der Entente-mächte“ erscheinen, in welchem die Anschauungen aller Interessenten zu Worte gelangen sollen. Die Zeitschrift soll von Anfang Februar an allwöchentlich herausgegeben werden, und zwar ist Herausgeber für Deutschland Geheimrat Dr. Baasche, für Österreich Geheimrat Dr. Eggelsen Egner und für Ungarn Hofrat Engel.

China.

* Aus Peking berichten englische Korrespondenten, die monarchistische Bewegung stände auf schwachen Füßen. Nur einige amtliche Personen, die daran interessiert seien, unterstützten sie, während viele insgeheim dagegen arbeiteten. Einige von Quantitaits besten Freunden hätten ihn in Stich gelassen, da sie mit seinem Vorgehen nicht einverstanden gewesen seien. Der japanische Gesandte in Peking teilte nach den gleichen Quellen seiner Regierung mit, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufstand der Erziehung der Monarchie bekannt machte, da die inneren Unruhen eine Änderung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten.

Aus In- und Ausland.

Weimar, 24. Jan. Dem voraussichtlich schon in kurzer Zeit zu einer außerordentlichen Tagung zusammen tretenden Landtag des Großherzogtums Sachsen wird auch eine Regierungsvorlage über die Erhebung eines Zuschlages zur Staatsinkommenssteuer zugehen. Wie verlautet, soll es sich um eine Erhöhung bis 25% handeln.

Amsterdam, 24. Jan. Der deutsche Gesandte von Rühlmann hat dem Minister des Innern im Namen seiner Regierung 5000 Mark für die Opfer der Wasserkatastrophen überreicht.

Bukarest, 24. Jan. Der deutsche Gesandte Freiherr von dem Bussche ist hier eingetroffen.

Bukarest, 24. Jan. „Dimineata“ meldet aus Odessa Prinzessin Wassilischki, die bekanntlich in Russland eifersüchtig

amen Separatfrieden agitierte, wurde aus der Reihe der Hofdamen ausgeschlossen. Das Oberhofmeisteramt des Zaren gibt diese Meldung der Öffentlichkeit bekannt.

Gisors, 24. Jan. Graf Brelle de la Riepe, ein belgischer Unterthan, wurde auf Anordnung der belgischen Militärbehörde in Calais verhaftet. Er wird beschuldigt, Betrugsereien im Betrage von mehreren Millionen begangen zu haben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Januar 1916.

Wir werden um Veröffentlichung des Nachstehenden gebeten: „Mit Ende dieser Woche tritt eine neue Regelung der Mehl- und Brotversorgung in Kraft. Die bisher reichlich verausgabten Zusatzkarten können in diesem Maße nicht mehr weiter bewilligt werden, da die hierfür erforderliche Mehlmenge nicht mehr zur Verfügung steht. In erster Linie werden nach wie vor Schwerarbeiter in weitgehendem Maße berücksichtigt werden, dagegen alle Zusatzkarten für Diensthofen, Schüler und weibliche Arbeiter in Wegfall kommen. Zu diesem Zweck sind sämtliche Zusatzkarten auf dem Rathaus abzugeben. Es liegt im Interesse eines jeden, der Anspruch auf eine Zusatzkarte weiterhin zu machen können glaubt, die Brotzusatzkarte rechtzeitig zur weiteren Gültigkeitsverlängerung auf dem Rathaus abzugeben. Alle nicht mit dem neuen Gültigkeitsstempel versehenen Zusatzkarten verlieren mit Ende dieser Woche die Gültigkeit, worauf besonders hingewiesen wird.“

Auch die Brotzusatzkarten für Wirtschaftsbetriebe bzw. die für diese Betriebe besonders ausgestellten Brotbücher verlieren mit Ende der Woche die Gültigkeit und werden in der nächsten Woche eingezogen. Wenn möglich werden neue Brotbücher aber jedenfalls in beschränktem Maßstabe an die Betriebe ausgegeben werden.“

Rassauische Kriegerversicherung, verwaltet durch die Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden. Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Rassauische Kriegerversicherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnahme zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegerversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilsscheinen und diese kosteten bisher 10 Mk. das Stück. Von nun an können auch halbe Anteilsscheine zu 5 Mk. das Stück gelöst werden. Die Versicherungssumme beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilsschein (zu 10 Mk.) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilsscheine eingehenden Gelder (bisher über Mk. 900 000.—) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunalantrag in hochherziger Weise auf 25 Mk. für jeden durch Tod fälltigen ganzen Anteilsschein festgesetzt worden (für den halben Anteilsschein also Mk. 12,50). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung von Anteilsscheinen, insbesondere von halben Anteilsscheinen als sogen. Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Rassauischen Kriegerversicherung“ kann daher den Angehörigen von rassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilsscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Rassauischen Landesbank erhältlich. (vergl. auch das Inserat im Annoncenblatt des heutigen Blattes.)

Wißbrauch der Bezeichnung „Feldpost.“ Der Krieg hat uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten, draußen an der Front, wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser legendären Einrichtung bemächtigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen, portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und ein vielfaches von dem, was sie gerne ersparen möchten, als Hinterziehungsstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt. In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringend genug gewarnt werden.

Höhr. Seitens der Gemeindevertreter wurde ein 5/4 Morgen großes Gelände für Zwecke der Jugendpflege zur Verfügung gestellt. Die Kosten der Herstellung zu einem Spielplatz im Betrage von 5000 Mk. sind vom Staat bewilligt worden.

Hagenburg. Dem Amtsgerichtsrat Biegler hier ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt worden.

Limburg. Der Vorsitzende des Kreisausschusses gibt folgendes bekannt: Bei den Nachprüfungen der Getreidevorratshebungen hat sich herausgestellt, daß einzelne Landwirte trotz der strengen Strafbestimmungen und trotz der bekannt gegebenen Warnungen immer noch sich zu Verheimlichungen von Getreide- und Mehlbeständen hinreißen lassen. Es wurden nicht nur in Scheunen, Ställen, Wohnungen usw., sondern sogar auch in Betten Getreidemengen versteckt gefunden. Da unter diesen Umständen die Nachprüfungen fortgesetzt und sich schließlich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe ausdehnen werden, wobei genaue Durchsuchungen erfolgen müssen, kann ich den Landwirten, um sich vor strengen Strafen zu schützen, nur dringend empfehlen, ihre etwa versteckt gehaltenen Getreide- und Mehlvorräte sofort den Vertrauensleuten, die die Bestandsaufnahme vorgenommen haben bzw. noch damit beschäftigt sind, anzuzeigen, damit diese Bestände noch in die Liste aufgenommen werden können. Bei weiteren Verheimlichungen mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich die Landwirte demnach die schweren Folgen ihres unpatriotischen Verhaltens selbst zuschreiben haben.

Wiesbaden. Einen Kirschbaum in voller Blüte steht man jetzt auf der Bierstädter Höhe auf dem Grundstück des Herrn Gärtnermeisters Risch.

Langenschwalbach. Der Butterhöchsterpreis ist auf 2 Mk. für das Pfund Landbutter gegen bisher 1,75 Mk. festgesetzt worden.

St. Goarshausen. Wegen Uebertretung des Mählverbots wurden im hiesigen Kreise folgende 10 Mählen polizeilich geschlossen: Die Vogeler Mühle in Reichenhain, die Res- und Gemmersmühle in Mariensfeld, die Schneidemühle, Ludwig- und Rinkesmühle bei Niehlen, die Stegsmühle in Berg, die Spissmühle in Bornig, die Aulermühle in Auel und die Heymannsmühle in Niederbachheim.

Weglar. Der Beginn der Nagelung des Eisernen Brunnens wird in feierlicher Weise am Geburtstage des Kaisers, Donnerstag Mittag 12 Uhr auf dem Domplatz erfolgen. Die Kapelle des 116. Ersatz-Regiments stehen wird nachmittags konzentrieren. Nur der aus Eichenholz bestehende Brunnenstock wird benagelt und zwar zuerst, weil eine Nagelung nach vollständiger Aufstellung des Brunnens mit Becken zu schwierig wäre. Er ist 1,95 m hoch, hat 0,40 m Durchmesser und ist durch angelegte eiserne Bänder verstärkt und zusammengehalten. Der Kopf wird mit Schiefer abgedeckt und erhält als Bekrönung einen preussischen Adler in Eisen getrieben und farbig behandelt. Nach vollständiger Nagelung des Stodes wird er in dem in der Zwischenzeit ausgeführten Brunnenbecken aufgestellt. Der Ertrag der Nagelung ist für die Kriegsfürsorge der Stadt und des Kreises Weglar bestimmt.

Marsburg. Die Hessische Brandversicherungsanstalt hat allgemein eine Belohnung von 300 Mk. demjenigen zugesichert, durch dessen Tätigkeit ein Brandstifter entdeckt und dergestalt überwiesen wird, daß seine rechtskräftige Verurteilung durch das Schwurgericht erfolgt. (Oberh. Z.)

Offenbach a. M. In der Hofenstammer Filiale der Dehlerschen Farbwerke zu Offenbach fand am Sonntag Nachmittag infolge eines Betriebsunfalls ein Explosionsunglück statt, dem leider eine Anzahl Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erfährt keine Störung.

Gelnhausen. Schwer heimge sucht haben Einbrecher die ehemalige Pfarrkirche in dem Speffartorte Oberhessenbach, welche nur noch als Ruinenrest erhalten wird. Gestohlen wurden: Zwei Oelgemälde aus den Aufbauten der Seitenaltäre, das eine die hl. Dorothea, das andere den hl. Valentinus darstellend, letzteres war aus dem Spannrahmen herausgeschnitten, letzteres ist von demselben vorsichtig abgetrennt worden; zwei Oelgemälde in dunklen Rahmen, vermutlich die hl. Lucia und die hl. Agatha darstellend, vielleicht auch den hl. Josef; zwei Engelsfiguren in stehender Stellung (Altarfiguren); eine Statue des hl. Wendelin u. a. m. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Cassel. Der Innungsausschuß zu Cassel, dem sämtliche Innungen im Stadt- und Landkreis Cassel angehören, beschloß in seiner von allen Innungen zahlreich besuchten Abgeordnetenversammlung, an den Magistrat der Stadt Cassel das Ersuchen zu stellen, die Stundenlöhne für handwerksmäßige Tagelohnarbeiten auf 1 Mk. zu erhöhen, weil angesichts der Verteuerung der hauptsächlichsten Rohstoffe aller Art und Lebensmittelpaltung die Handwerksmeister bei den bisherigen Sätzen von 90 Pfg. für die Stunde nicht mehr auskommen könnten; der Magistrat hat sich von der Unmöglichkeit, zu diesen Lohnsätzen handwerksmäßig ausgebildete Gesellen im Tagelohn für die Stadt arbeiten zu lassen, überzeugt und die Stundenlöhne um 5/10 Pfg. auf 95 1/2 Pfg. erhöht; indessen genügen diese Tagelohnsätze, wie die sehr eingehende und an Hand von Berechnungen geführte Erörterung ergab, bei weitem nicht; ein Stundenlohn von 1 Mk. ist das mindeste, was auch schon mit Rücksicht auf die Privatlandschaft, die teilweise erheblich höhere Stundenlöhne bezahlen muß, gefordert werden muß. Von den verschiedenen Stellen ist angeregt worden, in erheblich vermehrtem Umfang als bisher weibliche Lehrlinge auszubilden, und zwar in allen Handwerksbetrieben. Nach sehr eingehender Aussprache lehnen jedoch alle vertretenen Innungen mit Ausnahme der Buchbinder- und Friseur-Innung es ab, weibliche Lehrlinge zu Osnern einzustellen und entsprechend den Grundsätzen der Handwerkskammer in dreijährigem praktischem Lehrgange zu Gesellen auszubilden.

Hohenheim, 24. Jan. Die hiesige Erdbebenwarte verzeichnete heute Vormittag ein sehr starkes Erdbeben. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der Herd des Erdbebens sich in Kleinaffen befindet und daß es von zerstörender Wirkung begleitet war.

Ashaffenburg. Dieser Tage lehrte der Eisenbahnbeamte Raub plötzlich aus dem Felde auf Urlaub heim und legte beim Aussteigen seinen Revolver auf den Tisch. Sein achtjähriger Sohn nahm die Waffe in die Hand, legte auf den Vater an und drückte, als dieser sagte, die Waffe sei nicht geladen, ab. Im gleichen Augenblick sank der Vater zu Tode getroffen zu Boden.

Glogau, 24. Jan. Ihr hundertstes Lebensjahr vollendete die Schmiedemeisterwitwe Hoffmann in Schlichtingheim bei Glogau. Die Stadt ließ der hochbetagten, noch rüstigen Frau ein Geldgeschenk von 100 Mark überreichen.

Christiania, 24. Jan. In Molde ist der Brand nunmehr vollständig gelöscht. Es herrscht windstilles, klares Wetter, so daß keine Gefahr besteht, daß noch glühende Trümmerhaufen einen neuen Brand entzünden könnten.

Newyork, 24. Jan. In dem Ort Eglwester im Staate Georgia drang eine Gesellschaft, die in Automobilen angekommen war, in das Gefängnis, schleppte fünf Reger heraus und hängte sie an einem Baume auf.

O Verstecktes Schweinschmalz. Einbrecher stalteten in einer der letzten Nächte einem Fleischermeister in Bosen einen Besuch ab, bei dem ihnen für etwa 2000 Mark Ware in die Hände fielen. Nicht mitgehen ließen die Diebe, wie bei der polizeilichen Untersuchung festgestellt werden konnte, gegen fünf Zentner Schweinschmalz, das wohlverwahrt in einem vom Verkaufsraum abgelegenen Raume lag. Die zuständigen Behörden stellen jetzt fest, ob das von den Dieben verschmähte Schmalz dem Verkauf bis zu einer etwaigen Wiederaufhebung der Höchstpreise entzogen werden sollte trotz der Verordnungen, die ein derartiges Gebahren unter strenge Strafen stellen. Der Einbruch wird daher

möglicherweise für den Betroffenen noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Wie eine englische Preisenmannschaft genarrt wurde. Der Viermaler „Alonso“ aus Sandefjord mit Ballfischöl nach Südafrika, traf an der norwegischen Küste ein und ging nahe bei Kalesund vor Anker. An Bord befanden sich ein Offizier und fünf Matrosen als englische Preisenmannschaft. Der Kapitän des „Alonso“ erklärte, er habe das Schiff, unterstützt vom furchtbaren Unwetter der letzten Tage, absichtlich nach Norwegen geführt und so die Preisenmannschaft genarrt. Der Torpedojäger „Draug“ ging zur Bewachung der englischen Seelente an den Ankerplatz des „Alonso“ ab.

Überflutungen auf Java. Aus allen Teilen Javas werden Überschwemmungen gemeldet. Hunderte von Eingeborenen flohen aus Batavia. Der Eisenbahnverkehr wurde durch zwei Erdstöße vollkommen unterbrochen. In der Nähe von Semarang stürzten 38 Häuser ein, und durch den Erdsturz wurden 13 Häuser vernichtet, wobei vier Personen getötet und acht verwundet wurden; sieben werden vermisst.

Großes Eisenbahnunglück in Norditalien. Auf der Linie Florenz—Vogogna ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug, der von Florenz abgefahren war, stieß auf dem Bahnhof von Bioppe di Salvaro (Provinz Vogogna) mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr großem Sachschaden.

Der geschlossene Panamakanal. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Panama, daß General Goethals, der oberste Beamte am Kanal, noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdstöße stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften wurden benachrichtigt werden, sobald es möglich sei, die Fahrt durch den Kanal dauernd freizugeben.

Das alte Nisch. In dem Trinkspruch, den Zar Ferdinand von Bulgarien am 18. in Nisch auf den Kaiser Wilhelm ausgebracht hat, betonte er, daß er an der Geburtsstätte des ersten christlichen Kaisers, Konstantin des Großen, spreche. Er nannte als römischen Namen der heutigen Serbenstadt Nisch die Castra Nissa. Nisch ist die römische Festung mit der griechischen Bezeichnung Naissos, lateinisch Naissus. Daraus ist in der schriftlichen Überlieferung Nissus geworden. Die Feste wird zuerst unter Kaiser August um Christi Geburt erwähnt; sie war damals ein Legionslager. Später beherbergte sie als Auxiliarlager nur Kohorten von unterworfenen Hilfsvölkern. Die Feste erhielt unter den Antoninen, nach 169, Stadtrecht und war von da an der Hauptort der römischen Provinz Obermoisien, das südlich von Niedermoisien (an der Donau) bis nach Dardanien reichte. Bei Naissos besiegte Maximian, der als Kaiser später davon den Ehrennamen Gothicus bekam, 269 die in die Balkanhalbinsel eingebrochenen Germanen, deren Hauptkamm aber Gothen waren. 280 wurde in Naissos der spätere Kaiser Konstantin geboren als Sohn des Lagerkommandanten Konstantinus und der später heiliggesprochenen Helena. Wegen seiner Geburt in Naissos rühmte er sich, von dem Gothenkaiser Maximian abzukommen. Berührt wurde die römische Feste Naissos von Attila 447 auf dem Zuge, auf dem die Goten bis zu den Thermopylen vordrangen, und das ganze oströmische Reich verwüstete und brandschatzte.

König Nikita über den Sowjetischen. Der Pariser „Temps“ hat seinen Lesern den Fall des Sowjetischen, der am 11. Januar eintrat, bis zum 19. Januar verheimlicht. In seiner endlichen Besprechung bringt er dann die folgende Erinnerung: Als im Januar 1913 die Mütter gemeldet hatten, König Nikita wäre gekommen, den Sowjetischen an Österreich-Ungarn abzutreten, fragte der Petersburger Mitarbeiter des „Temps“ telegraphisch beim König an, welchen Wert man den Gerüchten beilegen könne. König Nikita antwortete telegraphisch: „Der Sowjetische ist der ferbische Olymp, der durch die Hand Gottes der Freiheit und ihren Verteidigern aufgerichtete Denkmäler. Er ist die Wiege unseres ruhmreichen Fürstentums. Er ist auch der Unterbau zu dem Grabmal, in dem die sterblichen Überreste des Peter Petrowitsch Negowski ihre Ruhestätte haben. Der Sowjetische hat Widerstand geleistet, als die Flut der asiatischen Eroberer bis unter die Mauern von Wien brandete. Er wird auch in Zukunft widerstehen. Mit seinen in den Wolken ragenden Klippen ist der geliebte Sowjetische uns teuer, kostbarer als wenn er in seinem ganzen Umfange aus Demant bestünde. Der Sowjetische ist für uns unveräußerlich.“ Die Österreicher haben das Jewel aber doch in ihre Hand bekommen.

Wie Serbiens Schicksal prophezeit wurde. In der „Revue occulte“, die sich mit allerlei übersinnlichen Dingen beschäftigt, erzählt ein angeblicher serbischer Graf Obbede Mitropolit von der sehr wertwichtigen prophetischen Gabe eines serbischen Bauern namens Mattha. Dieser Bauersmann habe alles, was sich seit 1868 in Serbien abgespielt habe, mit verblüffender Sachkenntnis vorausgesagt. Seine erste Prophezeiung betraf die Ermordung des Fürsten Michael. Christlich, der spätere Ministerpräsident, der zur Zeit jener Mordtat Minister des Innern war, beauftragte den Präfecten Mittha, den Seher, der das gewalttätige Ende des Fürsten vorausgesagt hatte, in amtlicher Eigenschaft zu besuchen und sich von ihm noch mehr Prophezeien zu lassen. Mattha sagte zunächst die ganze Regierungstätigkeit des Königs Milan voraus: seine Kriege mit der Türkei und Bulgarien, seine unglückliche Ehe und die Ehetrennung, seine Abdankung und Verbannung und seinen wenig königlichen Tod. Dann folgte in der Prophezei die klagliche Geschichte des letzten Obrenowitsch bis zu seiner und der Draga Maschin Ermordung und der Thronbesteigung des Peter Karadjewitsch. Und nun kommt's: dem Mattha hat natürlich auch die allerneueste Geschichte Serbiens vorausgesagt und günstige Aussichten in die Zukunft eröffnet. Während der Herrschaft dieses Peters, so etwa sprach der weise Bauer, wird ein fremdes Heer in Serbien einfallen und von dem ganzen Lande Besitz ergreifen. Und das Volk wird furchtbar unglücklich sein und sehr leiden. Nach einiger Zeit aber wird der Feind wieder aus dem Lande ziehen, und unter der Führung eines Mannes aus dem Volke werden sich die serbischen Lande zu einem einzigen großen Staate vereinigen. Für den armen Peter ist, wie man sieht, diese Prophezeiung nicht sehr günstig, denn er ist mit dem „Mann aus dem Volke“, der die großserbischen Träume verwirklichen wird, wohl kaum gemeint.

Vom neutralen Korsu. Die friedliche Insel Korsu, auf der sich unter Kaiser Wilhelm's Schirmherrschaft Schloß Mailleion erhebt, ist von französischen Truppen besetzt worden, die im Eigentum Kaiser Wilhelms ebenso ungeniert schalten und walten, wie auf der durch geheiligte Bäume mit

emmer ewigen Neutralität begnadeten Insel. Sie steht nach mehr als einem Jahrhundert wieder fremde Truppen. Damals zogen die Engländer ab, die von der Zeit der napoleonischen Kriege her die ionischen Inseln besetzt hielten und nun dem neuen König der Hellenen aus dem dänischen Königshaus, der seinen Namen Wilhelm in Georgios wandelte, ein Patengeschenk brachten. Natürlich nur, weil die strategische Bedeutung der Inseln für Englands Seepolitik geschwunden war, der Sueskanal war ja noch nicht gebaut und die österreichische Seemacht noch nicht zu fürchten. Die ionischen Inseln wurden mit Griechenland vereinigt. In Staatsverträgen mit Georg I. verpflichteten sich damals England, Frankreich und Rußland, desgleichen Österreich und Preußen, daß die ionischen Inseln alle Vorteile einer immerwährenden Neutralität genießen sollten. In einem dieser Verträge war Korfu ausdrücklich namhaft gemacht worden. Napoleon hatte Korfu von den Venetianern übernommen, die dort einen der wichtigsten Stützpunkte gegen die Türken in den jahrhundertlangen Kämpfen um die Vorkherrschaft in der Levante errichtet hatten. Noch erinnert auf der Esplanade der alten Festung das Denkmal des Feldmarschalls v. d. Schulenburg an seine berühmte Verteidigung gegen eine gewaltige osmanische Übermacht 1717, an der auch deutsche Regimenter im Dienste der Markusrepublik teilnahmen.

□ Die Nachtkerze. Oft in riesigen Mengen beobachtet man seit einigen Jahrzehnten bei uns in Deutschland namentlich an Eisenbahndämmen, aber auch auf abliegenden Geländen, besonders auf sandigen Böden im Sommer die schöne stattliche Pflanze (*Oenothera biennis*) mit ihren großen hellgelben Blüten, die nur bei milder Beleuchtung, bei trübem Wetter und nachts geöffnet sind. Sie ist bei uns nicht heimisch, sie kommt aus Nordamerika, wo sie aber nur einzeln und spärlich anzutreffen ist. Die meisten Pflanzen, die uns Nordamerika, auf dem Wege der Einschleppung geliefert hat, waren Drogenpflanzen und erinnern nur an das Peruvianische Knapf- oder Franzosenkraut, an das Kanadische Veruskraut (*Brigsonia canadensis*) und die Wasserpest, die jetzt alle zu den lästigsten Kräutern unseres Landes gehören. In dieser Beziehung verhält sich die Nachtkerze anders; neben dem Schmalz, den sie der Landschaft verleiht, ist sie auch nützlich. Jede Pflanze davon lebt zwei Jahre; im ersten Jahre erzeugt sie nur eine Blattrosette, von der aus eine dicke rübenförmige Wurzel tief in den Boden hinabgeht. Im zweiten Jahre streckt sich der Stengel mitunter bis über Meterhöhe und entwickelt zahlreiche Blüten oder Früchte. Nach der Fruchtzeit stirbt die ganze Pflanze ab. Es bleiben die trocknen Stängel aufgerichteten Stengel und Äste übrig, an denen die schmalen, schwach vierkantigen aufspringenden schotenähnlichen Früchte hängen. An diesen alten düsternen Fruchtständen sind die Standorte der Pflanzen von weitem leicht erkennlich. Eßbar ist an der Pflanze die Wurzel, sie ist außen gelb oder rötlich und innen weißlich; oben auf dem Boden liegen angedrückt die grünen Blattrosetten, deren Blätter gewöhnlich schon an den hellen Nerven kenntlich sind; sie sind länglich und gänzlich ungeteilt, haben also weder Röhre noch Lappen oder sonstige Anhängsel. Ihre Spitzen sind durch Frost usw. oft zertrümmert oder verrotten. Die Wurzel gibt (nach Troost) ein Gemüse, das ähnlich wie Schwarzwurzel zubereitet wird, roh in Scheiben geschnitten liefert die Wurzel mit Essig und Öl einen vorzüglichen Salat. Die gekochte Wurzel in dünne Scheiben geschnitten, soll Ähnlichkeit mit gekochtem Schinken haben, weshalb sie „Schinkensalat“ genannt wird. Sie ist eins der wichtigsten „milden“ Wintergemüse. Das Kraut, die Blätter gelten als verdächtig.

□ Die Versorgung mit Butter. Zur Erleichterung und Verbesserung unserer Butterversorgung sind in einem Rund-erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten Maßnahmen angeordnet worden, die hoffentlich dazu beitragen werden, die hervorgetretenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Butterversorgung sind lediglich ergänzender Natur und verfolgen nur den Zweck, drückenden Notständen in solchen Bezirken, die in Friedenszeiten hauptsächlich mit Auslandsbutter versorgt wurden oder denen aus sonstigen mit dem Kriege zusammenhängenden Gründen die zur Ernährung ihrer Bevölkerung unentbehrlichen Buttermengen im freien Verkehr nicht zugesichert werden können, abzuhelfen. Die Lieferung der Butter an diese notleidenden Bezirke liegt der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin ob. Weisung darüber, an welche Stellen die Butter abzugeben ist und in welchen Mengen, erhält die Zentraleinkaufsgesellschaft von dem Reichskanzler. Als vorläufige Grundlage der Verteilung ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft ein vom Butterverteilungsbeirat und dem Reichskanzler genehmigter Verteilungsplan aufgestellt worden. Eine regelmäßige Buttermenge soll an folgende Bezirke erfolgen: Bezirk des Verbandes Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rhein-provinz. Bei Verteilung der Butter sollen vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden, die eine Regelung des Butter- bzw. Fettverbrauchs mit Sperrkarten über wöchentlich höchstens 125 Gramm Butter allein bzw. 250 Gramm Streichfett aller Art durchgeföhrt haben. Bei der Stellungnahme des Butterverteilungsbeirats zur Frage der Butter- bzw. Fettkarten ist zu erwarten, daß späterhin überhaupt nur noch Gemeinden, die dieser Voraussetzung genügt haben, Butter von der Zentraleinkaufsgesellschaft zugewiesen erhalten werden. Die Gemeinden müssen daher die Einführung des Karten-systems rechtzeitig vorbereiten.

Landwirtschaftliches.

Der endlose Regen dieses Winters wird von den Städtern als Plage empfunden; aber, wenn nicht auch unsere Feldgrauen in ihren Schützengräben unter ihm zu leiden hätten, dann hätte man alle Ursache, dem nassen Winter dankbar zu sein. Ausgiebige Winterfeuchtigkeit ist für die kommende Ernte von ausschlaggebender Bedeutung, da die winterlichen Niederschläge, die von dem Boden aufgesaugt und gespeichert werden, den Nährquell der tiefer in das Erdreich dringenden Wurzeln unserer Kulturpflanzen darstellen. Die winterliche Nässe schafft die durch spätere Niederschläge niemals zu erzielende Vorbedingung für eine gute Ernte. Das ist für uns so wichtig und wertvoll, daß wir die Wetterumstände umso eher in Kauf nehmen können, als die beiden strengen, wenn auch kurzen Frostperioden, die uns der Vorwinter gebracht hatte, für die Vertilgung von Engerlingen und anderen Schädlingen im Erdreich gesorgt haben.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Mittwoch: Viefach heiter, vorwiegend trocken, vielerorts Morgennebel, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Wien, 25. Jan. (WZ.) Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Peter Carp ist in Wien eingetroffen.

Ein Tessinger Blatt über die Haltung Montenegros.

Lugano, 25. Jan. (ZL) „Corriere del Ticino“ schreibt: Ein viel schöneres Beispiel gab Belgien, daß sich massakrieren, aushungern und zerstören ließ, als sich den Barbaren zu beugen. Viel schöner war das Beispiel Serbiens, das sich in die unzugänglichen Felsen zurückzog, den alten König auf Tragbahnen hinter sich hertragen, sowie den fliehenden Putnik auf einem zerbrochenen Wägelchen fahrend, unter unsäglichen Schwierigkeiten sich durch des Winters Schnee und Kälte windend lieber als die Ehre zu verlieren. Viel schöner ist es, als Geld den letzten Tropfen Blut verspritzen, als sich zu ergeben. Das Montenegro von gestern war eine Säule aus Stolz und Heroismus, der Löwe des Balkans, heute ist es nurmehr eine Krake des österreichischen Adlers, welche sich gegen Albanien ausstreckt. — Heute schreibt das oben genannte Blatt: Das Schicksal Montenegros ist von schmerzhafter Tragik. Es ist rührend, zu sehen, die Demonstration der Solidarität gegenüber dem serbischen Brudervolke, zu beobachten die ehrwürdige Figur des alten Helten Rikolais, der von ansehendem momentaner Schwäche sich erholend, sich aufrüstet, die letzten Kräfte und den letzten Blutstropfen für die gemeinsame Sache des End-sieges seines edlen Volkes und dessen Verbündeten zu ver-gleichen. — „Gut gekühlt Löwe“, könnte man hier mit Recht sagen.

Wertvolle Dokumente aus dem Archiv des serbischen Thronfolgers.

Sofia, 25. Jan. (ZL) In dem in Risch aufgefundenen und hierher gebrachten Archiv des serbischen Thronfolgers Alexander befinden sich zwei Briefe und eine Depesche, welche der Jar an den Thronfolger als Prinzregenten Serbiens richtete. Die Briefe und die Depesche enthalten die strikte Weisung, daß der Thronfolger jedem Befehl Rußlands nachkommen müsse, wenn Serbien sein Ideal verwirklichen wolle. Der erste Brief weist den Thronfolger an, unter keinen Umständen die Narodna Obrana aufzulösen. Die Depesche befiehlt, Serbien dürfe das österreichisch-ungarische Ultimatum nicht annehmen, weil Rußland geneigt sei, Serbien bewaffnete Hilfe zu leisten. Im zweiten Briefe zählt der Jar die Erfolge auf, welche Serbien erreichen kann, wenn es Rußlands Verfügungen entspreche. Der Jar beruft sich auch auf die von Rußland bereitgestellte bewaffnete Macht und fordert schließlich Serbien auf, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen. — Diese Dokumente wurden in einer Reisetasche vorgefunden, deren Vernichtung offenbar durch die schleunige Flucht vergessen worden war.

Blutige Unruhen in Boggoriga.

Berlin, 25. Jan. (ZL) Der Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenpost“ meldet seinem Blatte, daß in Boggoriga blutige Unruhen ausbrachen, aber nicht gegen unsere Truppen, sondern zwischen den Ernagorcen und den Albanern. Auf den Straßen tobte ein wilder Kampf zwischen den alten Feinden, wobei der bekannte Bandenführer Boletina und sein Sohn, die im neuen Albanien eine so besondere und wankelmütige Rolle spielten, ums Leben gekommen sind. Montenegriner, die von Albanern bedroht wurden, sandten wertvolle Posten zu den in der Nähe weilenden österreichisch-ungarischen Streiftruppen, um sie herbeizurufen und diese Meuterei zu verhindern. Mit dem Einrücken unserer Truppen hörten die Unruhen sofort auf.

König Nikita — ein Gefangener der Entente.

Lugano 25. Jan. (ZL) Die schon gemeldeten Differenzen zwischen den Königen von Italien und Montenegro einerseits und dem italienischen Kabinett andererseits werden in ein grelles Licht gerückt durch die Abwesenheit aller italienischen Minister bei der Ankunft König Nikitas in Rom und bei seiner Abreise. Vor dem Eintreffen des montenegrinischen Gesandten hatte König Viktor Emanuel eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Salandra und dem Herzog von Genua, seinem geistlichen Vertreter. Salandra andererseits konferierte dann mit dem französischen Votschafter, während der Minister des Auswärtigen Unterredungen mit dem russischen Votschafter und zwei serbischen Exministern hatte. Diesen Konferenzen kommt wohl besondere Bedeutung zu, da, wie der Corre-

spondent der „Telegraphen-Union“ aus römischer Quelle vernimmt, die Votschafter der Entente den König Nikita vor seiner Abreise aus Rom besuchten. Es ist bezeichnend, daß die langen Berichte der römischen Blätter über den Empfang König Nikitas die Abwesenheit der Minister nicht kommentierten. Es wird aber erwähnt, daß der König von Montenegro von 30 Offizieren und 50 Soldaten begleitet war und diesem Umfange die Bemerkung angefügt, daß gewöhnlich unterkunftsuchende Könige nicht eine halbe Kompanie Soldaten mitzunehmen pflegen. Man glaubt diese Tatsache zu dem Zwecke benutzen zu können, den Gerüchten gewissermaßen feste Basis zu verleihen, daß Nikita quasi als Gefangener der Entente reist.

Bedrohende Truppenbewegung Italiens nach Saloniki.

Lugano, 25. Jan. (ZL) In einer Besprechung der Londoner Beratungen und der Verhandlung der italienischen Ministerrats in Rom vom Freitag voriger Woche, welche sich mit den Londoner Beschlüssen befaßte, erklärte die „Stampa“ zu wissen, daß Italien nunmehr wohl bereit sein werde, Truppen nach Saloniki zu senden, um das Heer der Alliierten dort zu einem großen Offensivstoß zu verstärken. Dagegen habe Italien von englischer Seite Versicherungen erhalten, daß das direkte Interesse Italiens in Albanien Unterstützung durch England erfahren werde, indem England dort Marinekruppen einlegen werde, um Italiens Offensiv zu ermöglichen. Jedenfalls würden solche die Bewegungen der Truppen auf allen Kriegsschauplätzen von einem einheitlichen Willen geleitet werden.

Bedrohender Kabinettswechsel in Griechenland.

Budapest, 25. Jan. (ZL) „A Vilag“ meldet: Athener Berichten zufolge, soll sofort nach der Eröffnung der Kammer die Neubildung des Kabinetts erfolgen. Die aberwiegende Mehrheit scheint sich um Sunaris, der auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung nun endlich aus ihrer bisherigen Untätigkeit herauszutreten müsse, während Skulaf der Ansicht ist, man solle jede Aktion gegen den Vierverbund vermeiden. Diese Anschauung Skulafis wird vom Finanzminister geteilt, der denn auch nach Eröffnung der Kammer auszuscheiden gedenkt.

Der Heilige Krieg in ganz Persien.

Konstantinopel, 25. Jan. (ZL) Private Nachrichten aus Persien bringen die bedeutsame Meldung, daß von allen persischen Priestern ein Fetwa ausging, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Feinde in Persien vom Standpunkte der Religion aus nicht als Sünde erachtet werde. Alle geistlichen Häupter in den verschiedenen Provinzen Persiens haben dieses Fetwa unterzeichnet und bekräftigt, damit gewinnt der Heilige Krieg eine religiöse Berechtigung und beträchtliche Ausdehnung auch in ganz Persien.

Japanisch-englisches Uebereinkommen.

Stockholm, 25. Jan. (ZL) „Nerich“ gibt ein in Petersburg umlaufendes Gerücht wieder, Japan habe mit England ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach Japan falls Rußland einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abschließt, Rußland in der Mandschurei angreifen soll.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter sind am Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. d. Mts. auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Abstempelung vorzulegen.

Die nicht abgestempelten Brotzusatzkarten verlieren mit Ablauf dieser Woche ihre Gültigkeit.

Herrn, den 24. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers findet

Donnerstag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr,

in unserer Hauptkirche ein

Festgottesdienst

statt, zu dem wir die Anstalten, Behörden, Vereine, Schulen und Gemeindeglieder herzlich einladen.

Herrn, den 22. Januar 1916.

Der Evangelische Kirchen-Vorstand.

Nassauische Kriegsversicherung,

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt: halbe Anteilscheine zu 5.— Mk. das Stück!

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge über Mk. 900,000.

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankstellen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie durch die Vertreter der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Tabenpackungen,

Marke Türk & Vab-

für Feldpostsendungen,

Holzhausen-Flaschen

zum Einfüllen beliebiger

Flüssigkeiten,

oder wirksame

Ungeziefermittel,

empfehlen

Drogerie A. Doeinck-

Herrn.

Kirchliche Nachrichten.

Herrn:

Donnerstag, den 20. Januar

Kaisers Geburtstagsfeier.

10 Uhr: Festgottesdienst.

Dr. W. Conrad.

(Die Lieber werden an der

Kirchenbücherei abgegeben.)

Kollekte zur Verwendung zum

unseren Kaiser.